

Predigtgedanken – 4. Fastensonntag – 30. März 2025

Jos 5,9a. 10-12 | 2 Kor 5,17-21 | Lk 15,1-3. 11-32

Wenn ich einmal erwachsen bin

Vielleicht haben Sie diesen Satz auch mehr als einmal Ihren Eltern gesagt. Wenn ich einmal erwachsen bin – so denkt man eben als 15-, 16-, 17-jähriger, dann wird man alles anders machen und natürlich viel besser. Denn wer erwachsen ist, kann tun und lassen, was er oder sie möchte. Zumindest auf dem Papier ist man dann volljährig. Und das heißt: man ist selbst in die Entscheidung gerufen und muss selbst Verantwortung tragen für sein eigenes Tun und Handeln.



Wir wissen nicht, ob der Sohn, von dem wir heute im Evangelium gehört haben, seinem Vater diesen Satz auch immer wieder um die Ohren geschleudert hat. Möglich ist es aber durchaus. Denn das, was der Sohn macht, kommt genau diesem Verhalten gleich. Bloß weg von daheim.

Er bricht mit seinem Vaterhaus in einer der radikalsten Art und Weisen: „Gib mir das Erbteil, das mir zusteht.“ Das Erbteil schon zu Lebzeiten des Vaters ausbezahlt zu bekommen, bedeutet: Den Vater für tot erklären. Mit ihm nichts mehr zu tun haben zu wollen.

Wir erfahren im Gleichnis nichts über das Alter der beiden Söhne. Aber wenn wir uns vorstellen, dass der Jüngere gerade Achtzehn geworden ist, wird er über kein allzu großes Vermögen verfügen. Und doch hat er den Wunsch, ein Leben auf großem Fuß zu führen. „Ein zügelloses Leben“ heißt es im Gleichnis. Damit können wir uns schon vorstellen, was der jüngere Sohn mit seinem Pflichtteil angestellt hat. Das rechte Maß nicht vor Augen, scheitert er daher auch krachend mit seinem Lebensplan.

Das Verhalten des jungen Mannes, von dem uns Jesus am heutigen vierten Fastensonntag erzählt, ist eines, dass wir immer wieder auf unterschiedliche Art und Weise erfahren: Menschen, die mit ihrer Familie brechen, denen Geld wichtiger ist als Verwandtschaft. So traurig das auch klingen mag, aber es ist damals, wie heute eine Realität, dass Menschen für Geld vieles tun und sogar Beziehungen aufs Spiel setzen. Was den jüngeren Sohn umtreibt und antreibt, das bleibt im Gleichnis Jesu offen. Wir können nur vermuten, dass er sein Heil nicht beim Vater, sondern irgendwo draußen in der weiten Welt gesucht hat.

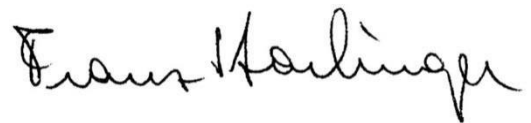
Wo finde ich das Heil?

Dies aber glückt ihm nicht. Heillos ist dieses sein unstetes Leben. Und in diesem Wort kommt schon zum Ausdruck, worauf es Jesus in diesem Gleichnis eigentlich ankommt. Alle seine Gleichnisse haben eine theologische Spitze. Beim Gleichnis von den beiden Söhnen kommt dies im Wort „Heil“ zum Ausdruck.

Heillos ist das Leben, das der jüngere Sohn fernab vom Vaterhaus führt. Und wenn das heillose Leben sich in der Ferne abspielt, kann man daraus schließen: Ein heilvolles Leben findet sich im Vaterhaus. So könnte sich die Frage stellen:

Wie finde ich ein heilvolles, ein erfülltes Leben? Und die Antwort, die Jesus gibt: Es ist ganz einfach, wir müssen nur beim Vater sein. Mit dem Vater meint er natürlich den himmlischen Vater. Wenn wir bei Gott sind, werden wir ein erfülltes Leben haben. Und jeder, der sich von Gott entfernt, der in der Fremde sein Heil sucht, wird vergeblich suchen.

Wir hören dieses Gleichnis aus dem 15. Kapitel des Lukasevangeliums gerade in der Fastenzeit. Denn es gibt noch einen zweiten Schwerpunkt in diesem Gleichnis: Umkehr ist immer möglich, weil Gott sich über jeden freut, der den Weg zurück zu ihm findet.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with the first name "Franz" and the last name "Hurlinger" clearly distinguishable.